

LVII. Jahrgang  
Nr. 5/6

Sept./Okt.  
1944



**VEREINS-ORGAN DER WENGIA SOLOTHURN**

**Redaktion:** Eduard Wildbolz, Chef-Red; Rolf Lanz, 1. Sub-Red;  
Walter Flury, 2. Sub-Red.; Karl Probst, Vertreter der „Alt-Wengia“  
Postcheck Konti: Alt-Wengia Nr. Va 227 — Aktiv-Wengia Nr. Va 947, Solothurn

**Abonnementspreis: Fr. 5.00 per Jahr.**

Für die Mitglieder der „Alt Wengia“ gratis.

## **Alt-Wengia.**

Die auf den 7. Oktober 1944 festgesetzte

### **Generalversammlung**

wird wegen Teilkriegsmobilmachung

**bis auf weiteres verschoben.**

Der Vorstand.

## **St. Jakob an der Birs.**

Vielleicht wird mancher den Kopf schütteln, wenn er diesen Titel liest, und denken: wieso muss nun auch hier noch darüber gesprochen werden? es ist doch wahrhaftig bis jetzt genug über dieses Thema geschrieben und geredet worden. Diese Ueberlegung scheint ohne Zweifel berechtigt. Wem ist es denn nicht schon aufgefallen, dass gerade solch grosse Tage unserer Geschichte mit Vorliebe als guter Grund für irgend ein banales Fest gelten?

Wie geht es denn aber bei einem derartigen Fest überhaupt zu? Gar mancher wird ja davon geradezu abgestossen, also muss irgend ein Grund vorliegen, der es ihm unmöglich macht, dem Fest zuzustimmen. Wir wollen nun einmal versuchen, diesen Grund zu erkennen. Eine eindeutige Antwort wird sich aber keinesfalls ergeben können, weil sie sicher weitgehend vom ganzen inneren Wesen des Menschen diktiert ist. Wie viele sind doch so menschenscheu, dass sie sich niemals in eine grössere Schar Leute hineinwagen können? Ein wirkliches Fest aber erhält gerade durch das Gewimmel der Leute sein echtes Antlitz. Allein damit ist es noch nicht getan. Da wird mit grossem Aufwand ein prächtiger Festzug zusammengestellt; zahllose bunte Fahnen werden ihm vorangetragen, und diese verleihen ihm ein fröhliches, farbenfrohes Bild. Die Menschenmenge sammelt sich auf dem Festplatz, und nun tritt ein feierlich gekleideter Herr hervor, der vielleicht einen noch feierlicheren Namen hat. Er hält nun eine der Feier angepasste „patriotische Ansprache“. — Solche Reden haben es gerne an sich, abschreckend zu wirken, denn es wird dabei hochtrabend eine leere Phrase nach der anderen gedroschen, ohne dass dem Redner nur die geringste innere Teilnahme nachgeföhlt werden könnte; er will sich bloss möglichst rasch und schmerzlos seiner Aufgabe entledigen. Hie und da findet sich allerdings einer, dem die Sache selbst aufrichtig am Herzen liegt, dieser wird jedoch kaum grosse Worte davon machen. — Wenn dann der Redner geendet hat, erhebt sich das Beifallsklatschen der Zuhörer, man singt vielleicht noch ein Vaterlandslied, und dann verläuft sich die Menge so rasch wie möglich zum „gemütlichen zweiten Teil“. So etwa mag oft ein solches Fest, von aussen her betrachtet, aussehen. Wollten wir aber von da aus beurteilen, was im Innern des einzelnen Menschen dabei vorgeht, wir kämen bestimmt zu keinem zutreffenden Ergebnis. Von aussen her hört man ja einzig das Beifallsklatschen und die grossen und schönen Worte des Redners, die Gesinnung dagegen ist nicht offen spürbar.

Gar viele bleiben aus Prinzip einem derartigen Anlasse fern, ja schimpfen darüber, sagen, das sei früher einmal Sitte gewesen, der Taten der alten Schweizer festlich zu gedenken. Sie lachen über die hohltönenden Reden. Dahinter steckt aber nichts anderes als eine Blasiertheit, als ein Sicherhabenglauben, ein Grössenwahn! Ausgerechnet in den sogenannten „gebil-

deten Kreisen“ findet man diese Ueberheblichkeit am häufigsten; hier aber erwartete man sie eigentlich nicht, denn von einem Gebildeten dürfte man doch sicherlich annehmen, er habe die Einsicht, dass eine Sache dadurch nicht besser wird, wenn man sie ins Lächerliche zieht und sie stolz meidet.

Es kann aber auch das Gegenteil vorkommen. Einer lässt sich durch eine patriotische Feier in eine Art Rauschzustand versetzen; die grossen Worte, die hier gesprochen werden, entflammen in ihm eine Begeisterung, sein Vaterlandsgefühl wird ins Masslose gesteigert. Wie es jedoch bei einem Rausch zu geschehen pflegt, die Aufwallung legt sich, und es bleibt nichts übrig als ein brummender Schädel! Die ganze Begeisterung erweist sich als Strohfeder. Nach ganz kurzer Zeit verliert sich alles in der Vergessenheit, was in jener Aufwallung zu verspüren war. In diesem Falle hat eine Feier sicher nicht gerade einen sehr zu empfehlenden Einfluss.

Wieder anderen Leuten ist die Feier an sich völlig gleichgültig. Sie erscheinen aus Sensationsgier oder wollen sich wieder einmal belustigen. Nachher brüsten sie sich vielleicht damit, dass sie als „gute Schweizer“ teilgenommen haben. Diesen Leuten ist nun wirklich nicht mehr zu helfen, denn entweder vermögen sie nicht weiter als ihre Nase zu denken, oder dann fehlt es ihnen an der richtigen Erziehung.

Wo liegt nun aber der wahre Sinn einer Feier, wie sie kürzlich in Erinnerung an die Schlacht bei St. Jakob stattgefunden hat? Zunächst will uns die Feier an die Geschehnisse unserer Geschichte erinnern, denn es kommt sicher nicht von ungefähr, dass uns Schweizern eine eigene Geschichte überliefert ist. Diese Geschichte muss uns jedoch immer aufs neue vor Augen gestellt werden. Wie oft haben wir es ja schon erlebt, dass Schweizer sehnsüchtig (!) über die Grenzen spähten, unzufrieden mit dem kleinen Lande, und von dort etwas Besseres und Grösseres erhofften? Die Grösse des eigenen Landes kennen diese Leute gar nicht. Sie vermögen sein Wesen nicht zu erfassen. Es tut uns demnach wirklich not, in ein nahes Verhältnis zu unserem Lande zu treten, wofür nun eben gerade diese Erinnerungstage die Anregung geben sollen. Doch nicht nur bei der Erinnerung können wir stehen bleiben, also gleichsam nach rückwärts gewandt. Nein, sie sollen uns auch Mahnung sein, uns zu besinnen auf uns selbst, auf unsere und des Landes Zukunft. Solche Gelegenheiten dürfen wir nicht ungenützt verstreichen

lassen. Wir wollen uns einmal klar werden, wo unser Platz im Lande ist, und welches die Aufgabe ist, die es uns stellt. Es wäre ja einfältig, zu glauben, man könne sich von seiner Pflicht drücken, weil man sich darüber erhaben glaubt.

Hier zeigt uns nun der Tag von St. Jakob, wohin es führt, wenn Eigenbrödelei Staatsmaxime ist, wenn Uneinigkeit herrscht und sogar Bürgerkrieg, was etwas vom Furchtbarsten ist, das man sich vorstellen kann. Ueberlegen wir uns einmal: die Eidgenossen, also Bundesbrüder, gehen mit den Waffen aufeinander los. Die eine Kriegspartei verfällt sogar darauf, fremde Mächte um Unterstützung anzugehen. Wie der Krieg unter den Eidgenossen nun erbittert ausgefochten wird, nähert sich auf einmal eine fremde Heeresmasse, um das aufgewühlte Land zu befrieden oder, wie man heute sagt, zu beschützen. Als nun diese schreckliche Invasion — der Volksmund nannte diese Soldateska prägnant „Schinder“ — das Land überfluten will, stellt sich ihm bei St. Jakob ein Häuflein Eidgenossen entgegen. Trotz der vielfachen Uebermacht nehmen sie ungestüm den Kampf auf und schlagen sich so trefflich, dass der Feind seine Eroberungsgelüste aufgibt und abzieht, obwohl die mutige Schar der Eidgenossen den Tod findet. Die Ausgangssituation des Kampfes muss den Eidgenossen deutlich zeigen, dass der Kampf für sie aussichtslos ist, trotzdem halten sie ihn bis zum bittern Ende durch. Das Endergebnis gibt ihnen recht. Werden wir da nicht daran erinnert, wie gerade in jüngster Zeit zahlreiche Leute die Stellung der Schweiz in Frage gestellt haben, wie sie, von einer gewissen Kurzsichtigkeit befangen, unser Ausharren in isolierter Lage als Fahrlässigkeit betrachtet haben? Defaitismus nennen wir diese Gesinnung, sie entspringt einem mangelnden Selbstvertrauen, und sie vermag die Haltung eines ganzen Volkes zu brechen, wenn sie nicht dauernd bekämpft wird. Gewiss, überheblich und blind optimistisch dürfen wir nicht sein, sollen wir denn aber von einem Extrem ins andere rutschen?

Wir haben nun gesehen, was eine vaterländische Feier sein soll: Erinnerung, Anregung, Mahnung. Doch auch Freude soll dabei sein und nicht nur zum geringsten Teil. Aber auch hier gilt es, eine Harmonie zu erreichen, die das Ernste mit dem Heiteren klug vereint. So wird eine wahre Feier erst den tiefen Gehalt bekommen, der ihr gebührt. Ausgelassenheit und Oberflächlichkeit bringen ihn jedoch zum Verschwinden.

**Eduard Wildbolz v/o Flum**  
Chef-Red.

## † André Ebstein v/o Louvre.

Verehrte Trauerfamilie!  
Liebe Wengianer!

Ein unerbittlich Schicksal heisst uns heute von André Ebstein für immer Abschied nehmen. Mir ist die schwere Aufgabe zuteil geworden, einem lieben Freund und Schulkameraden im Namen der Studentenverbindung Wengia den letzten Scheidegruss zu entbieten.



André Ebstein verlebte seine sonnige Jugend in Solothurn, wo er im Jahre 1914 geboren wurde. Zeit seines nur allzukurzen Lebens trug er Sonne im Herzen, sprach mit anhänglicher Liebe von seinen guten Eltern, die ihm soviel Güte auszustrahlen vermochten und mit Stolz die hoffnungsvolle Laufbahn ihres einzigen Sohnes verfolgten. An der Kantonsschule in Solothurn war er Schüler des Gymnasiums und damals schon erkannten seine Lehrer und Freunde seine ausserordentliche Begabung. André Ebstein wurde Wengianer —

es war dies für ihn eine Selbstverständlichkeit, denn die Devisen „Patria — Amicitia — Scientia“ waren Ausdruck seines eigenen innern Fühlens. Mit Stolz trug er das grün-rot-grüne Band und das Vertrauen seiner Freunde bekundeten sie Louvre durch die Uebertragung verschiedener Aemter, so eines Chefredaktors und Quästors. Während seinen Studienjahren an den Hochschulen in Genf und Basel und auch später im Berufsleben war er stets der treue und rechtschaffene Wengianer. Gegenüber seinen Mitmenschen war er voll Wohlwollen als junger strebsamer Arzt, hingebend und gewissenhaft. In der kurzen Zeit seiner ärztlichen Praxis in Liestal hat er dank seiner beruflichen Tüchtigkeit und der erwähnten Charaktereigenschaften das Vertrauen einer grossen Patientenschaft erworben. Als junger Mediziner hat er nach dem beruflichen Grundsatz des Arztes — edel sei der Mensch, hilfreich und gut — seine vielversprechende Laufbahn begonnen.

Zum grossen Abschied grüsse ich Dich als Wengianer zum letzten Male, das grün-rot-grüne Band und die grüne

Mütze, die Du einst so stolz getragen, lege ich in Dein kühles Grab. Leb wohl, lieber Freund, ruhe in Frieden!

Aldo Crivelli v/o Lagg.

## Dank.

Schon rückt unsere letzte Sitzung heran; in wenigen Tagen zählen wir uns nicht mehr zu den aktiven Wengianern. Das grün-rot-grüne Band und die grüne Mütze schwinden. Wohl bleiben wir Wengianer; einzig unsere Pflichten und Rechte werden sich ändern. Doch bindet uns nur diese löse Aeusserlichkeit an unsere Gemeinschaft? Ist dies eingehende, zusammenführende Gefühl nicht eine Verbundenheit innerer Art? Doch, wir fühlen uns in unserem Innern, in unserem Herzen verpflichtet, weiterhin diese Gemeinschaft zu pflegen. Ein tiefes Gefühl des Dankes bewegt uns; wohl halten wir der Wengia die Treue aus Freude und begeisterter Anhänglichkeit; doch vor allem schulden wir unserer Verbindung steten Dank. Wir, die wir dem Ende der Aktivzeit entgegengehen, vermögen vielleicht einen Schlusstrich zu ziehen, können das Wertvolle erkennen, das die Verbindung uns gerade in unseren Entwicklungsjahren mitzugeben imstande ist.

Die Gründe, die uns bewegten in die Wengia einzutreten, sind verschieden, und so sind auch unsere heutigen Urteile mannigfaltig, je nachdem die Hoffnungen erfüllt oder enttäuscht wurden; und doch birgt die Verbindung Werte, die für uns alle Geltung haben müssen.

In unseren Sitzungen haben wir uns durch gegenseitige Arbeiten belehrt und gefördert. Daneben waren unsere fröhlichen Anlässe für uns Stunden des Ungebundenseins, der Ausspannung, der Freiheit, Stunden unendlichen Glückes.

Doch danken wir der Wengia nur dafür?

Die Wengia führt uns hinein in das Leben; sie ist für uns die erste wirkliche Gemeinschaft; sie geleitet uns auf dem Weg, der die ferne Brücke sucht, die Brücke, die Jugendjahre und Mannesalter bindet. Wir finden uns freiwillig zusammen zur Arbeit und zur Freude; wir lernen uns unterordnen; anderer Wesen und Charaktere öffnen sich uns; gar oft vermögen wir uns selbst deutlicher zu erkennen. Wir müssen urteilen, werden gezwungen, Entscheide zu treffen. Kein Erzieher, kein Leiter steht vor uns; die Gemeinschaft leitet und erzieht, und die Gemeinschaft sind wir. Hartnäckig stehen wir zu unseren Ansichten, kämpfen um unseren Standpunkt. Mit aufrichtiger Treue suchen und finden wir Freunde. Bittere

Enttäuschungen fehlen nicht; doch sind nicht gerade sie es, die gar oft unseren eigenen Charakter offenbaren? die der Kameraden Wesen uns zeigen? die uns aufrichten, stählen?

Ich danke dir, Wengia! Ich danke dir aus tiefem Herzen!

Der Blick ins künftige Leben, den du mir gewährst, wird mir den Weg bahnen helfen. Du offenbarst mir glücklichste Freude und bitterste Enttäuschungen; doch Du schaust mit mir die wahre Wirklichkeit —

Steten Dank schulde ich Dir —

Hans Schültknecht v/o Hippo.

XXX

### **Student in der Zeit.**

Fast wie vor vier Jahren ertönt Kriegslärm an unseren Grenzen und hämmert dem Hintersten wieder ein, in welcher weltgeschichtlichen Zeiten wir leben. Ueberkommene Ordnungen auf allen Gebieten stürzen zusammen, Millionen Menschen sind zu Grunde gegangen, unersetzliche Kulturwerte vernichtet! Ein Ausweg aus diesem Chaos scheint noch weit und ungewiss.

Gerade uns Studenten wird immer noch vorgeworfen, wir liessen uns durch kein Sturmeszeichen aus unserer eigensüchtigen Gleichgültigkeit aufwecken. In täglichen Gesprächen, in Ratssälen, ja sogar bei amtlichen Stellen trifft man auf diese Ansicht. Gewöhnlich schwingt dabei ein missbilligender Unterton gegen Begriffe wie Bildung und Wissenschaft mit, hinter die die jungen Akademiker sich so pflichtvergessen verschanzen sollen, ohne der allgemeinen Not zu wehren. Der Vorwurf der Blindheit und Lauheit, wie selbstgerecht er auch oft gemacht wird, ist zu ernst, um leichtfertig beiseite geschoben zu werden. Sicher ist das Uebel ebenso sehr in allen andern Bevölkerungskreisen und Altersstufen verbreitet. Bei unserer bevorzugten Stellung und den Erwartungen, die deswegen auf uns gerichtet sind, mahnt es hier zu besonderem Aufsehen.

Vielgestaltiges Wissen wird uns geboten, Hochwichtiges und lästiger Ballast. In dieses „Warenlager“ muss man sich hineinarbeiten. Was Wunder, wenn man sich oft enttäuscht fühlt von dem öden und langweiligen Werk. Ja, das ganze Leben scheint manchmal grau und unbefriedigend, voll von Mittelmässigkeit und Schmerz. In solch trüben Stunden sucht sich der Eine Ablenkung und Vergessen in der gehobenen Stimmung der Kneipe. Der Andere flüchtet in eine Scheinwelt von Film, Jazz und übersteigertem Sport. Der

Dritte vergräbt sich in fruchtlosem Wühlen immer tiefer in seine Bücher und verliert dabei den Sinn für das Reale. Doch in Lichtblicken blitzt da und dort das Bild der beglückenden geistigen Schau vor uns auf, in der das tiefere Wissen um die Geheimnisse der Welt und des Lebens die Entdeckerfreude und das ehrfürchtige Staunen vergangener Kinderjahre wiedererwecken. Diese frohe Erregung des Mitempfindens kann das Wunder einer keimenden Pflanze, die vollkommene Schönheit eines Kunstwerks oder der kühne Gedankenflug eines grossen Forschers auslösen. Das winzige Herz des Grasfrosches auf dem Sezierbrett bekommt seine Bedeutung wie die überbegreiflichen Linien, in denen sich die Menschheitsgeschichte und damit auch unsere Existenz abspielt. Höchste Wahrheit, wie sie die Denker der Vergangenheit und die Erkenntnisse der modernen Biologie und Physik lehren, vereinigt sich mit höchster Schönheit von Natur und Kunst im Ideal der *Scientia*.

Auf dem Weg zu ihr sind ältere verständnisvolle Leiter unentbehrlich. Ein jeder Schritt will aber selbst getan sein mit offenem Blick, Mut und gutem Willen, was nur der Verkehr mit Gleichaltrigen verleihen kann. Die Hauptaufgabe der Verbindung liegt, neben dem Trost, den sie den trüben Stunden spendet, in der Schaffung einer ganzen Persönlichkeit. In Augenblicken ungetrübter Fröhlichkeit und ernster Arbeit, wie dann, wenn Erschütterungen unsern Bund bewegen, muss sich die feste Freundschaft bewähren. Eines jeden Wesen tritt offen zu Tag in der langen Skala von ernsten und komischen Situationen an Sitzung und Anlässen. Dabei festigt es sich, Allzukantiges schleift sich ab, Verkrampftes wird gelöst. Wie überall suchen auch in der Verbindung Alltäglichkeit und Gewöhnlichkeit zeitweise vorzuherrschen. So müssen unsere hohen Ziele immer neu erstrebt werden, ein Erreichen gibt es nicht. Dies wird auch im späteren Wirken so bleiben, wo die Ideale dieselben sind, die zu einem sinnvoll gestaltenden Leben führen. Zu Nutz und Frommen der Menschheit, in treuer Freundschaft und mit einem weiten, doch bescheidenen Weltbild verwirklichen wir unsere Devisen: *Patria, Amicitia, Scientia*. Damit kann ein Stück Wengianergeist zum Baustein einer bessern Zukunft werden!

Theodor Wildbolz v/o Agro.

## Vereinschronik.

*Sitzung vom 29. Juni 1944.* Beginn: 1705. Abwesend: Bor, Pirsch (entsch) — Trakt. 1: Protokoll genehmigt. — Trakt. 2: Th. Wildbolz v/o Agro spricht über die Häuser unserer Gegend.



Agro legt uns die einzelnen Entwicklungsstufen des Häuserbaues dar, indem er die Verschiedenheiten aus dem Einfluss der jeweiligen Zeitepochen zu erklären sucht. Wir erfahren, wie materielle Bereicherung, Aufenthalt unserer Landsleute in der Fremde und z.B. auch die franz. Revolution auf Form, Grösse, Ausstattung und Schmuck unserer Wohnstätten gewaltig einwirkten. Agro verweist auf einige bekannte Bauten unserer Gegend und macht uns aufmerksam auf deren einzelne Schönheiten. — Sitzung ex: 17.55.

*Sitzung vom 18. August 1944.* Beginn: 17.55. Abwesend: Storch (entsch.) — Trakt. 1: Protokoll genehmigt. — Trakt. 2: Wahlen für das W. S. 1944/45:

Es wurden gewählt als:

- x Rolf Lanz v/o Pan
- xx Hansrudolf Kaufmann v/o Pirsch
- xxx Heinz Affolter v/o Hirsch
- xxxx Willy Furrer v/o Schwarm
- F.M. Rudolf Wick v/o Puma
- Ch.-R. Paul Heutschi v/o Chines
- C.M. Ferd. von Arx v/o Bor
- S.W. Hansrudolf Gerber v/o Apis

— Trakt. varia: Bekanntmachung für den Altherrenkommers. — Sitzung ex: 19.05.

*Sitzung vom 19. August 1944.* Beginn: 20.20. Anwesend: A.H. Mumenthaler v/o Chrott; I.A. Puck. — Trakt. 1: Protokoll genehmigt. — Trakt. 2: Paul Heutschi v/o Chines spricht über Otto von Bismarck.

Chines gelingt es sehr gut durch seine äusserst eingehenden Darlegungen uns Bismarcks Persönlichkeit zu zeichnen. Wir lernen die schon an sich interessante Persönlichkeit kennen, eine Person voll Stolz, Mut, Rücksichtslosigkeit, voll zynischen Volkshasses und gewalttätiger Kampfeswut. Gerade durch die scharf umrissene Darstellung Bismarcks Charakters vermögen wir dessen Geltung und dessen Einfluss auf die damaligen Zeiten zu verstehen, können dem ereignisvollen und äusserst bewegten Leben folgen.

Die fleissige Arbeit, die von wirklichem persönlichem Interesse und von Verständnis zeugte, wurde von uns allen gebührend gewürdigt. Korr. Globus lobt die Ausführungen, hat aber nichts weiter beizufügen. Amor dankt für die fleissige Arbeit. — Trakt. 3: Kassabericht:

Aktiva	799.70 Fr.
Passiva	311.30 Fr.
Aktivsaldo	488.40 Fr.
Frankefonds	769.85 Fr.
Vermögen	<u>1,258.25 Fr.</u>

— Trakt. varia: 1) Burschenexamen; 2) Vortragsreihenfolge; —  
Sitzung ex: 21.40.

*Hans Schiltknecht v/o Hippo.*

xxx

## **Redaktionelles.**

Mit dieser Nummer verabschiedet sich der Chefredaktor von seinen Lesern. Es war ihm eine grosse Freude, ein Jahr lang den „Wengianer“ betreuen zu dürfen. Seine Arbeit wurde ihm durch das freundliche Entgegenkommen der Mitarbeiter sehr erleichtert. Er möchte ihnen an dieser Stelle herzlich danken, vor allem aber dem Quästor der Alt-Wengia, K. Probst v/o Gemsi, der ihm von Anfang an zur Seite stand.

Für den Chefredaktor bedeutete es immer eine Aufmunterung, wenn er aus dem Kreise seiner Leser erfahren durfte, dass die Aufsätze im „Wengianer“ Interesse und auch Kritik finden. Er wünscht dem „Wengianer“ für die Zukunft alles Gute und ein weiteres Blühen und Gedeihen.

Der Chef-Redaktor:

**Eduard Wildbolz v/o Flum.**

## **Angenehme Mitteilungen.**

Unsere A.H.A.H. Dr. Hermann Höbel v/o Eberl und Walter Späti v/o Hösi schenkten uns zu ihrem 50. Geburtstag je 20 Fr.

Aus dem Storchenhauptquartier: Unser A.H. Fritz Tschumi v/o Quarz schickte uns 20 Fr. als glücklicher Papa einer kleinen Couleurdame. —

Aus purer Freude stiftete uns A.H. Charles Maumary v/o Guguss 21 Fr. —

A.H. Fritz Schwob v/o Buck liess uns als strammer Sechziger einen Fünferlappen zufließen. —

Unsere A.H.A.H. René Fischlin v/o Traum und Adolf Schaffner v/o Nudo sind den Bund der Ehe eingegangen. Die beiden Glücklichen schickten je 20 Fr., wofür wir ihnen eine schäumende Blume trinken! —

All' den Spendern unsern herzlichen Dank!

## Bierfamilienverzeichnis.

1941	Gerber Hans v/o Nathan	1942	Wildbolz Eduard v/o Flum	1942	Stampfli Hans Rudolf v/o Kran
1942	Mauerhofer Rudolf v/o Luchs	1943	Scheidegger Armin v/o Hai	1944	von Arx Ferdinand v/o Bor
1944	Corneille Gaston v/o Metro	1944	Schleuniger Kurt v/o Pfau	1944	Flury Walter v/o Protz
1942	Nyffeler Erwin v/o Spitz	1942	Schneeberger Franz v/o Hades	1942	Wyss Franz v/o Stramm
1943	Burki Heinz v/o Bobby	1943	von Arx Heinz v/o Zulu	1942	Schwarz Hans v/o Strupf
1944	Habegger Hans v/o Storch	1944	Wyss Armin v/o Piropt	1944	Furrer Willy v/o Schwarm
1943	Hess Hans v/o Paver	1942	Schwarz Willy v/o Amor	1942	Widmer Ernst v/o Marabu
1944	Bracher Hans v/o Globus	1944	Wildbolz Theodor v/o Agro	1943	Froelicher René v/o Quack
1944	Heutschi Paul v/o Chines	1944	Kaufmann H.-Rud. v/o Pirsch	1944	Flury Robert v/o Perkeo
1942	Künzi Hans v/o Klatsch	1943	Schiltknecht Hans v/o Hippo	1942	Kohler Walter v/o Has
1942	Meyer Rudolf v/o Röhre	1944	Lanz Rolf v/o Pan	1943	Studer Hugo v/o Puck
1944	Wick Rudolf v/o Puma	1944	Gerber Hans Rudolf v/o Apis	1944	Knuchel Hans v/o Schletz
		1942	Zarn Christoph v/o Spund	1942	Fankhauser Hans v/o Vif
		1943	Rickli Rudolf v/o Zorro	1943	Sallaz Bruno v/o Barry
		1944	Affolter Heinz v/o Hirsch	1943	Galfetti Elvezio v/o Piccolo

---

## **Alt-Wengia.**

Das 60. Stiftungsfest ist auf unbestimmte Zeit verschoben. Trotzdem soll ein neues Mitgliederverzeichnis erscheinen. Deshalb bitten wir alle A.H.A.H. und I.A.I.A. um die Karte (Siehe „Wengianer“ Nr. 1/2, Mai/Juni 1944) über die Personalien **u m g e h e n d** zukommen zu lassen.

### **Jahresbeitrag 1944 und Abonnementsbeiträge.**

Wer dem Kassier Mehrarbeit und sich selbst die Nachnahmespesen sparen will, bezahlt den ausstehenden Beitrag sofort.

### **Samstaghock in Solothurn.**

Am ersten Samstag des Monats um 20.00 Uhr, übrige Samstage um 18.00 Uhr im „Misteli“. Wichtig sind deshalb die Daten des 7. Oktober, 4. November und 2. Dezember.

**Der Vorstand.**

---

### **Von unsern A. H. A. H.,**

Unserem A.H. Hugo Ledermann v/o Hobu wurde eine Tochter geboren. Wir wünschen Glück! —

Unserm A.H. Bundespräsident Dr. W. Stampfli v/o Cosinus wurde von der medizinischen Fakultät der Universität Basel der Titel eines Ehrendoktors verliehen. Gratulatur!

---

Chef-Red.: **Eduard Wildbolz**, Wiedlisbach (Kt. Bern)

2. Sub-Red.: **Walter Flury**, Zurmattenstrasse 28, Solothurn

---

Druck: Buchdruckerei ZEPFEI., Solothurn, Bielstrasse 29.